Renate Haidlauf

Die unerlaubte Krankheit

Wenn Funk das Leben beeinträchtigt

Herausgeber:
Diagnose-Funk - Umwelt- und Verbraucherorganisation
zum Schutz vor elektromagnetischer Strahlung e. V.
Bismarckstr. 63, 70197 Stuttgart

1. Auflage
Gedruckt auf 80 g/m² Naturpapier
bei Online-Druck GmbH & Co. KG
Titelgestaltung und Satz: Benedikt Adler

ISBN 978-3-9820585-2-8

Bestellung unter www.shop.diagnose-funk.org
Bestellnummer: 905

diagnose:**funk**
Technik sinnvoll nutzen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 8

Einleitung 10

1. Einführende Erfahrungen

Martina Spiegler, 57, Bürokauffrau
Ich konnte weder abschalten noch einschlafen ... 11

Thomas Kuhn*, 53, Reisefotograf
In der Stadtwohnung baute ich physisch ab ... 15

Carolin Lange*, Journalistin
Arbeiten in der Nähe eines WLAN-Hotspots im Großraumbüro ... 20

Lothar Horst, 67, Heilerziehungspfleger
Ich erlebe mich als Überlebenskünstler ... 22

Petra Weber*, 66, Goldschmiedin, Ergotherapeutin
Im Wald hörte manchmal das Kribbeln im Kopf auf ... 26

Melanie Kern*, 53, Großhandelskauffrau
Ohne DECT-Telefon besserte sich mein Kopfschmerz ... 33

2. Elektromagnetischer Felder

Dr. Stefan Böhme*, 59
Ich weiß es: elektromagnetische Felder verursachen meine Beschwerden ... 39

Bernd Schneider*, 66, Maschinenbauingenieur
In meiner Wohnung lag der Wert über 1000 µW/m² ... 44

Dr. Norman Boiner*, 80, Physiker, Physikochemiker
Der TÜV wusste von Problemen durch elektromagnetische Felder ... 49

3. Krankheitsbild

Dr. Ulrike Schmidt*, 58, Architektin
Symptome schriftlich und mit Fotos festgehalten ... 55

Silvia Peters*, Sozialwissenschaftlerin
In der Wildnis kam ich zu Kräften ... 62

H. C. Fricke, Elektrotechniker, Informatiker
Nicht der Mensch muss geheilt werden, sondern die Umwelt 68

Werner Lorenz*, 58, Angestellter
Wenn das Fass zum Überlaufen kommt 74

Ute Thamm, 53, Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte, Podologin
Im Funkloch wird mein Kopf frei 81

4. Partnerschaft, Familie, Gesellschaft

Claudia Lotte, 49, Kinderkrankenschwester, Diplom-Pflegewirtin
Der Familie fehlt die frühere Unbeschwertheit 88

Anja Bischof*, 42, Hauswirtschaftsmeisterin
Ich fühle mich dem Mobilfunk ausgeliefert 95

Ursula Hartmann, 68, Realschullehrerin, Mitarbeiterin im Schulamt
Freundschaften sind zerbrochen 101

Peter Möller*, 70, Bankkaufmann
Gemeinsam erlebte Freude fehlt uns 108

Gabriela Roesner, 43
Uns sind alle Träume genommen 111

Gudrun Kaiser, 47, Naturwissenschaftlerin
Mein Sohn erlebt nicht die Mama, die ich in funkfreier Umgebung wäre 116

Dr. Christoph-B. Poschen, 73, Kieferorthopäde
Die Teilhabe am öffentlichen Leben ist für mich kompliziert geworden 123

5. Junge Menschen

Sebastian Koch*, 29
Ein Leben ohne Strom wäre für mich ideal 128

Friedrich*, 16
Was passiert mit der Strahlen-Energie in meinem Körper? 132

Julia*, 16
Ich möchte dazugehören 135

6. Abschirmung

Burkard Straub, 72, Bibliotheksleiter a. D.
Ich wäre sehr schnell sehr krank geworden 138

Dr. Dietrich Moldan, 63, Baubiologe
Vom Betroffenen zum Baubiologen 142

Sarah Vogt*, 36, pädagogisch-therapeutisch tätig
Dank Abschirmung habe ich nun einen sicheren Raum 145

* Der Name wurde geändert.

7. Lange Zeit betroffen

Erika Haas*, 76, Bauzeichnerin
Nach zehn Jahren gab es endlich Antworten 153

Kathrin Fischer*, 70, Sozial- und Religionspädagogin
Der Blick in die Zukunft bringt Unsicherheit 159

Annerose Barth, 77, Lehrerin, Musikdozentin
Die Unberechenbarkeit des Funks bleibt eine Herausforderung 165

8. Wohnungsnot

Silke Eckert*, 61, Naturwissenschaftlerin, Erzieherin
Ein Flüchtling im eigenen Land 174

Andrea Meyer*, 58, Diplom-Sozialarbeiterin
Ich möchte einen Platz finden, an dem ich bleiben kann 180

9. Psychiatrisierung

Daniel Keller*, 35
Jahrelang haftete mir das Stigma einer Persönlichkeitsstörung an 186

Maria Schuster*, 34, Studium von Politik, Kunstpädagogik, Deutsch
Wenn einem das gesamte Umfeld die eigene Wahrnehmung abspricht, kann etwas in einem brechen. 192

10. Moderne Technik

Dr. rer. nat. Maike Hofmann*, 38
Als wir den neuen Router mit Highspeed-Internet bekamen, war ich glücklich 204

Julek Wojtski*, 48, Projektleiter im Bereich Informatik
Es ist möglich, die neue Technik ohne Gefahr zu nutzen 211

Thomas Warmbold, 47, Gemeindereferent
Mir wurde Technikfeindlichkeit unterstellt 219

11. Extremlagen

Suzanne Sohmer, 62, Chemisch-technische-Assistentin
Ich bin gezwungen, im Wald zu leben 227

Dr. Monika Krout, 55, Allgemeinmedizinerin
Dem Mobilfunk bin ich ausgeliefert 235

Carl Beck*, 58, Diplomingenieur Elektrotechnik, Softwareentwickler
Ich erlebe eine Zukunftslosigkeit 243

12. Die Lebenskraft schwindet

Karin Schäfer*, 73, Arzthelferin
Für mich ist das zu viel ... 254

Birgit Ziegler*, 63, Sekretärin
Mir geht die Kraft aus ... 259

Frau und Herr Zimmermann*, 75 und 84, Eltern eines Suizidopfers
Unsere Tochter war eine Frohnatur ... 267

13. Lösungswege

Michael Wegner*, 68, Elektroniker, Mechaniker und Industriekaufmann
Ein abgeschirmter Container als Schutzraum ... 271

Eide Dücker, 53, Textilbetriebswirt und Unternehmensberater
Eine elektrosmogfreie Umgebung mit Verbindung zur Außenwelt ... 276

Ingrid Kling, 65, Krankenschwester, Bankkauffrau, Immobilienmaklerin
Ich möchte Hoffnung und Mut machen ... 281

Olivia Wagner*, 38, Heilpraktikerin
Ein Familienleben ohne Mobilfunk-Stress ... 289

14. Politik und Medien

Barbara Domberger, 52, Amtsrichterin a.D.
Jahre ohne Würde ... 294

Marion Roth*, 62
Politik und Medien verharmlosen die Auswirkungen des Mobilfunks ... 300

Carsten Frank*, 56, Diplom-Chemiker
Das Bundesamt für Strahlenschutz schützt nicht die Menschen ... 307

Erika Gabriel, 81, Österreich
Mein Vertrauen in die Medien ist gering ... 314

Anhang

Im Gespräch mit Dr. Cornelia Mästle ... 323

Nachwort ... 332

Technische Hinweise ... 344

Glossar ... 347

Literaturangaben und Links ... 359

Danksagung und Haftungsausschluss ... 364

* Der Name wurde geändert.

Vorwort

Dieses Buch erzählt vom Schicksal unterschiedlichster Menschen, die durch Funkbelastung krank wurden. Elektromagnetische Felder sind heute allgegenwärtig, z. B. beim Benutzen von Smartphones, Tablets, WLAN, Bluetooth, Schnurlostelefonen, an Sendemasten für Mobilfunk, Rundfunk oder Behördenfunk. Renate Haidlauf engagiert sich mit diesem Buch für das Bekanntwerden einer dramatischen Situation. Sie macht aufmerksam auf das vielfältige Leiden im Schatten unserer zunehmend digitalisierten Gesellschaft.

Menschen, die von Elektrohypersensibilität betroffen sind und auf Funk z. B. mit Schmerzen und Erschöpfung reagieren, können sich nicht frei im öffentlichen Raum bewegen. Der zur Normalität gewordene Funk zwingt sie dazu, sich in private Schutzräume zurückzuziehen. Wer so zurückgezogen lebt, wird von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen, auch sein Leid bleibt unsichtbar. Dieses Buch will Menschen mit Elektrohypersensibilität ans Licht der Öffentlichkeit rücken – sie sichtbar werden lassen.

Mobilfunk ist eine Technologie, mit der mächtige Konzerne sehr viel Geld verdienen. Das macht es schwierig für Betroffene, von offizieller Seite Gehör und Unterstützung zu finden. Ich engagiere mich seit vielen Jahren für Menschen, die an Umweltgiften erkrankt sind. Auf der Internetplattform *www.ansTageslicht.de* informiere ich mit einem engagierten Team über Holzschutzmittel und Dioxine, Farben und Aerosole, Pestizide, Nanopartikel aus Tonerstäuben, Asbestbelastung und Mobilfunk. Wir berichten über die Hintergründe, den oft unzumutbaren Umgang unserer Rechtsprechung mit betroffenen Menschen und das Unrecht, das im Namen der Gerichte geschieht.

Wo die Rechtsprechung versagt, wäre die Macht der Medien gefragt. Leider habe ich auch hier häufig Desinteresse oder Versagen erlebt. Medien orientieren sich bei der Berichterstattung daran, wo sie Zustimmung und Interesse

ihrer Leserschaft vermuten. Sie vermitteln bevorzugt Inhalte, die sich unkompliziert darstellen lassen. Die Medienlandschaft liegt in den Händen weniger großer Anstalten. Unsere Leitmedien sind abhängig von Werbekunden und beeinflusst durch Geldgeber. Zu den größten Anzeigenkunden gehören Handyhersteller und Internetanbieter. Welcher Verlag möchte mit kritischen Informationen über Mobilfunk seine Anzeigenkunden vergraulen? Der Berliner „Tagesspiegel“ war mutig und veröffentlichte am 15.1.2019 einen ausführlichen Bericht zur Frage „Wie gesundheitsschädlich ist 5G wirklich?“. Die Journalisten stießen auf erstaunliche Widersprüche.

Im Zuge der Digitalisierung halten immer mehr funkende Produkte Einzug in unser Leben, sie werden intensiv beworben, und man vermittelt uns, sie seien gesundheitlich unbedenklich. Immer mehr Menschen erleben das jedoch ganz anders.

Jeder Mensch sammelt in seinem Leben körperliche Erfahrungen und lernt, wie er auf äußere Einflüsse reagiert. Diese Erfahrungen geben uns über die Jahre hinweg Orientierung, Gewissheit, Vertrauen in uns selbst und in unsere Wahrnehmung. Doch was geschieht, wenn die Ursache von körperlichen Reaktionen erst mal nicht zu erkennen und dann unglaublich ist? Unglaublich, weil man jahrelang mit dem Funk lebte und die Technologie vielleicht einen wichtigen Platz im Leben hatte? Was, wenn Wirkungszusammenhänge wiederholt auftreten und sich belegen lassen? Wenn aus dem Unglaublichen eine Gewissheit wird und die neuen Erfahrungen das Leben auf den Kopf stellen?

Lesen Sie von Menschen, denen zur Gewissheit wurde, dass elektromagnetische Felder ihnen schaden.

Prof. Dr. Johannes Ludwig

Johannes Ludwig war bis 2014 als Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg tätig und ist weiterhin als Lehrbeauftragter an der Fakultät Design, Medien und Information zuständig für die Fächer Management, Medienökonomie, Technikfolgen und Journalistik. Seine Schwerpunkte sind der investigative Journalismus sowie die Erforschung der Folgen journalistischer Berichterstattung.

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ende 2019 berichtete ich in der Zeitschrift „kompakt“ der Umwelt- und Verbraucherschutz-Organisation diagnose:funk von meinem Vorhaben, ein Buch mit persönlichen Erfahrungsberichten über Elektrohypersensibilität zu veröffentlichen – und ich lud betroffene Menschen ein, sich bei mir zu melden. Anfang 2020 begann ich, durch ganz Deutschland, ins Elsass und nach Österreich zu reisen, um direkt mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Mir war es wichtig, alle Beteiligten persönlich kennenzulernen. Die Recherche zog sich hin bis Herbst 2021, also über fast zwei Jahre. Die Altersangaben in den Berichten beziehen sich jeweils auf den Zeitpunkt des Interviews.

Für weniger geläufige Worte, Abkürzungen und Fachbegriffe gibt es im Anhang des Buches ein Glossar. Innerhalb der Berichte tauchen an mehreren Stellen grau hinterlegte Kästen mit Zusatzinformationen auf. Diese basieren auf meinen Recherchen.

Die Menschen, die in diesem Buch von sich berichten, lassen uns teilhaben an ihrem Leben. Manche Berichte sind sachlich gehalten, andere sehr persönlich. Das Alter der Berichtenden reicht von 16 bis 84 Jahren, sie gehören den verschiedensten Berufsgruppen an. Manche der Betroffenen werden gestützt durch ihr soziales Umfeld, andere sind auf sich gestellt.
Ich lade Sie ein, die Lebensgeschichten mit Offenheit zu lesen, auch wenn das eine oder andere für nicht Betroffene befremdlich klingen mag. Schauen wir hin, lassen wir uns berühren, geben wir Lösungswegen eine Chance.

Wenn Sie Kontakt wünschen zu Menschen, die im Buch vorgestellt werden, unterstütze ich das gerne. Sie können mir eine E-Mail schreiben an renate.haidlauf@t-online.de und ich leite Ihre Nachricht an die entsprechende Person weiter.

Renate Haidlauf

1. Einführende Erfahrungen

Ich konnte weder abschalten noch einschlafen

Martina Spiegler, 57, Bürokauffrau mit drei Kindern, war selbst eine begeisterte Smartphone-Nutzerin, bevor sie massiv körperlich darauf reagierte. Besonders schlimm erlebte sie die Ignoranz und Ablehnung von Ärzten und Mitmenschen. Durch viel Eigeninitiative konnte sie sich stabilisieren.

Alles begann mit dem Smartphone. Ich fand es toll und nutzte es auch sehr aktiv. Mein Hobby waren alternative Heilmethoden. Deshalb war ich auch in verschiedenen Facebookgruppen unterwegs. Alle für mich wichtigen Details speicherte ich mir auf dem Smartphone unter Notizen, so konnte ich immer schnell darauf zugreifen, wenn ich etwas zu einem bestimmten Thema brauchte. Ich war gesund, hatte noch nie von Elektrohypersensibilität gehört und es interessierte mich auch nicht. Funkstrahlen, WLAN, Bluetooth usw. gehörten ganz normal zum Leben und ich hatte auch nichts dagegen.

Eines Tages spürte ich beim Tippen mit dem Finger auf das Handy ein seltsames Ziehen, vor allem am rechten Zeigefinger. Es war nicht ständig da und ich ignorierte es. Aber es kam immer häufiger und wurde stärker. Meine Tochter meinte, ich bilde mir das ein. Also ignorierte ich es weiter und tippte mit einem anderen Finger. Als auch die anderen Finger anfingen zu schmerzen, war ich doch beunruhigt und vermutete, es liege an meinem Handy. Doch bei anderen Handys war es genauso. Die Sucht war stärker als der Schmerz, deshalb tippte ich munter weiter, bis ich eines Tages Anfang Dezember 2016 einen so heftigen, qualvollen Schlag von meinem Smartphone bekam, dass ich vor Schmerz aufschrie und das Gerät fallen ließ. Der Schmerz breitete sich an der rechten Hand aus, danach über den ganzen Arm, bis zur linken Hand. Es fühlte sich an, als hätte ich die Hand in die Tür geklemmt und würde die Tür dann wieder öffnen. Der Hausarzt belächelte mich und meinte, vom Handy bekomme man keinen Schlag. Nach Wochen

voller Schmerzen diagnostizierte der Neurologe eine Polyneuropathie und verschrieb mir das Antidepressivum Pregabalin, das gegen Angststörungen eingesetzt wird. Man hatte festgestellt, dass Pregabalin auch Nervenschmerzen unterdrückt. Ab der ersten Tablette ließen die heftigen Schmerzen nach und verschwanden mit der Zeit schließlich ganz. Doch das war trügerisch, denn die Polyneuropathie war ja trotzdem noch da, aber wenigstens spürte ich nichts mehr.

Das war der Anfang. Dann bekam ich unerwartet einen andauernden Ohrdruck, als wäre ich unter Wasser. Die Ohren fingen an, stechend zu schmerzen. Schnell merkte ich, dass das mit den Handys der Menschen um mich herum zusammenhing. Ich selbst habe nie wieder ein Handy angefasst! Sobald jemand mit Handy ins Zimmer kam – meist waren WLAN, Bluetooth und GPS aktiviert –, fingen diese Schmerzen an. Draußen spürte ich die Mobilfunkmasten und konnte nicht mehr spazieren gehen. In der Wohnung konnte ich genau sagen, ob das WLAN ein- oder ausgeschaltet war. Mir wurde regelrecht schlecht davon, ich bekam starken Herzdruck und mein Gesicht fing völlig unkontrolliert an zu zucken. So konnte ich nicht mehr zur Arbeit gehen. Mein Hausarzt schrieb mich wegen Angstzuständen krank, denn was ich ihm über das Handy und nun noch über diese Überempfindlichkeit gegen Mobilfunkstrahlung berichtete, das hatte er noch nie gehört. Außerdem hatte mir ja der Neurologe Tabletten gegen Angstzustände verschrieben. Dass sie auch gegen Nervenschmerzen helfen, wusste der Hausarzt nicht.

Ich wurde immer empfindlicher. WLAN war zu Hause natürlich kein Thema mehr und blieb zum Leidwesen meiner Kinder jetzt immer ausgeschaltet. Doch das WLAN der Nachbarn um uns herum tat das Übrige. Mein Partner schleppte mehrere Nächte unsere Matratzen in verschiedene Zimmer, um zu testen, ob ich nicht doch eventuell irgendwo schlafen könnte. Doch ich schlief keine Nacht mehr und stand innerlich wie unter Strom. Ich war total müde, konnte aber nicht abschalten und einschlafen. Das ging über viele Monate so. Ich wurde immer kränker, konnte das Haus nicht mehr verlassen. In unserem eigenen Wohnzimmer saß ich nur noch mit Abschirmmütze und Herzschutz. Einkaufen im Supermarkt oder Getränke holen ging nicht mehr. Überall war starkes WLAN. Wenn ich doch mal auf der Autobahn mitfahren

musste, spürte ich die Funkantennen schon, bevor ich sie sah. Mir wurde dann sehr übel, ich bekam Herzrhythmusstörungen und musste während der Fahrt ständig mit beiden Händen mein Herz drücken, weil ich solche Schmerzen hatte. Diese Fahrten waren die Hölle. Ganz schlimm war auch Bluetooth. Wenn unser Nachbar vors Haus fuhr, spürte ich das Bluetooth seines Autos an der Einfahrt.

Zusätzlich wurde jetzt auch immer häufiger meine komplette rechte Körperhälfte taub und lahm, dann konnte ich kaum eine Tasse halten, geschweige denn mit einem Stift schreiben. Ich bekam starke Konzentrations- und Wortfindungsstörungen und konnte oft keine ganzen Sätze mehr sprechen. Bluthochdruck und immer häufiger Migräne machten mir zu schaffen. Da meine Ohren besonders stark auf Funk reagieren, kaufte ich mir ein Abschirmkopftuch von Ecologa. Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass manche Abschirmprodukte nicht helfen, aber dieses Kopftuch war gut. Ich faltete es zu einem Stirnband zusammen und trug es über meinen Ohren. Ohne dieses Tuch konnte ich das Haus gar nicht mehr verlassen.

Doch dabei sollte es nicht bleiben, es wurde noch schlimmer. Plötzlich spürte ich zusätzlich nicht nur die Photovoltaikanlage unserer Nachbarn, sondern auch Windräder in der Nähe und die dünnen, langen Antennen auf den Dächern der Wohnhäuser, sogenannte Hotspotverstärker. An den verschiedenen Schmerzen konnte ich sogar die Netze unterscheiden. Handys mit E-Netz waren besonders schlimm. Zu allem Übel begann ich auch noch, auf ganz normalen Haushaltsstrom zu reagieren. Bisher war es nur Hochfrequenz, doch nun wirkte sich auch die Niederfrequenz aus. Wenn ich am PC saß, kribbelten meine Beine von den Füßen bis zu den Knien. Die Finger fingen an, taub zu werden und zu schmerzen. Ich mied den Computer. Wenn die Fußbodenheizung lief, war es besonders schlimm. Die Beine kribbelten die ganze Zeit, sehr unangenehm. Plötzlich konnte ich auch nicht mehr am Esszimmertisch sitzen, weil ich die Lampe darüber spürte. Kopfdruck, Stechen im Ohr und Unruhe waren die Folge. Ich war so fertig, wir hatten uns doch erst eine neue Wohnung gekauft. Als Schutz vor der Strahlung hatten wir die Wände mit Abschirmfarbe versehen. Dass wir auch abgeschirmte Lampen brauchen könnten, daran hatten wir nicht gedacht.

In all der schlimmen Zeit hat mich mein Partner sehr unterstützt und immer zu mir gehalten. Meine Kinder waren am Anfang sehr skeptisch und glaubten mir erst, als ich immer kränker wurde und mit Abschirmmütze und Herzschutz im Wohnzimmer saß. Bei meinem Lebensgefährten wirkt sich die Funkstrahlung auch auf die Ohren aus, sein Tinnitus wird dadurch stärker.

Natürlich war ich bei vielen verschiedenen Ärzten, sie waren allesamt damit überfordert und viele haben mir nicht geglaubt. Ich würde mir das alles nur einbilden oder ich hätte Angst vor den Funkmasten und würde neue Technologien ablehnen, eine Gesprächstherapie würde mir sicher helfen. So ein Quatsch! Am schlimmsten war die Ignoranz und die Ablehnung, die ich von Ärzten und Mitmenschen erlebte.

Erstaunlich war, dass die Krankenkasse mir meine Funkproblematik glaubte, dort war Elektrohypersensitivität wohl nicht unbekannt. Die Mitarbeiterin half bei der Suche nach einer Kurklinik, aber egal, wo wir anriefen, jede hatte WLAN. Also kam ein Kuraufenthalt nicht infrage.

Letztendlich habe ich mir selbst geholfen. Unermüdlich habe ich mich über diese Hypersensibilität informiert, habe Bücher und Berichte von Betroffenen gelesen. Ich war bei vielen Heilpraktikern und habe sehr viel Geld für Nahrungsergänzung und Therapien ausgegeben. Spürbar aufwärts ging es nach einer Entgiftung mit Milchsäuretropfen und Derivatio-Tabletten. Deutlich besser wurde es letztendlich aber erst durch eine Darmsanierung, das Entfernen von Amalgam und Weisheitszähnen sowie sehr viel Vitamin B12, auch intravenös. Geholfen haben mir auch Aderlass und eine Ozontherapie. Die Ozontherapie zerstört Viren und Bakterien im Blut und soll helfen, Schwermetalle auszuleiten. Die Umstellung auf eine basische Ernährung und der Verzicht auf Weizen waren ebenso hilfreich. Wegen meines Bluthochdrucks verschrieb mir der Hausarzt einen Betablocker, seitdem haben sich auch die Herzschmerzen und der Herzdruck merklich gebessert. Als zusätzliche Maßnahme hat sich ein Abschirmbaldachin über dem Bett bewährt, darunter kann ich endlich wieder richtig schlafen. Meine Metallbrille habe ich durch eine Kunststofffassung ersetzt und auf Schmuck aus Metall verzichte ich. Beides kann die Elektrohypersensitivität verstärken.

Heute geht es mir wieder recht gut, ich bin glücklich, dass ich WLAN kaum mehr spüre und nur noch ab und zu Schmerzen und ein Stechen in den Ohren habe. Richtig gut ist es, wenn ich ganz ohne Funk bin und meine Ohren aufgehen. Dann fühle ich mich unbeschwert, leicht. Meine Nerven haben sich zu 90 Prozent regeneriert. Weitgehend kann ich wieder ein normales Leben führen und auch wieder zur Arbeit gehen.

Natürlich kann ich verstehen, wenn die Menschen nicht wahrhaben wollen, dass Funk die Gesundheit und damit die Lebensqualität beeinträchtigt. Smartphones sind sehr verführerisch und praktisch und für viele ein ständiger Begleiter. Manche spüren die Wirkung der Funkstrahlung bereits, können oder wollen es aber nicht zuordnen. Elektrohypersensitivität hat viele Gesichter.

In der Stadtwohnung baute ich physisch ab

Thomas Kuhn*, 53, empfindet als Reisefotograf die Funkbelastung im Ausland für sich oft weniger belastend. Er leidet nicht nur unter Funk, sondern auch unter der Wirkung von Chemikalien und Umweltschadstoffen. In einer Spezialklinik hat er gute Erfahrungen gemacht.

Die Ursachen meiner Elektrohypersensibilität sehe ich vorwiegend in meiner Kindheit. Ich wuchs unter guten Familienverhältnissen in einem Dorf auf, durfte eigenen Interessen nachgehen. So begeisterte ich mich als Zehnjähriger für den Modellbau. Beim Nachbauen der Fahrzeuge und Flugzeuge war das abschließende, möglichst originalgetreue Bemalen wichtig. Dadurch saß ich immer wieder mit der Nase nahe an lösemittelhaltigen Farben. Ich war so versunken, dass mir das nicht auffiel. Meine Mutter wies mich öfter auf die schlechte Luft im Zimmer hin und forderte zum Lüften auf. Ein weiterer Giftstoff in meiner Umgebung war Formaldehyd, das an Holzverkleidungen und Bauteilen des Hauses verwendet worden war. Zudem bekam ich als Kind viele Amalgamfüllungen. Nach der Grundschule fielen meine Leistungen ohne

* Der Name wurde geändert.

Im Gespräch mit Dr. Cornelia Mästle

Dr. Cornelia Mästle ist Internistin, Kardiologin und Psychotherapeutin, seit 2013 nur noch psychotherapeutisch tätig. Zum Zeitpunkt des Interviews befanden sich fünf Patient:innen, die unterschiedlich stark von EHS betroffen sind, in ihrer Behandlung, zwei davon schwer bzw. schwerst. Im Gespräch mit Renate Haidlauf berichtet sie von ihren Erfahrungen und Einsichten auch in Bezug auf das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), zu Politik und Medien.

Renate Haidlauf: Für dieses Buch habe ich mich mit über fünfzig Menschen unterhalten, die durch elektromagnetische Felder (EMF) krank wurden. Alle meine Gesprächspartner:innen habe ich als wache, verständige Menschen erlebt. Wie sie ihre Situation einschätzen und welche Zusammenhänge sie erkannt haben, war für mich sehr gut nachvollziehbar. Stets erlebten die Betroffenen zuerst gesundheitliche Beschwerden, den Zusammenhang mit EMF erkannten sie erst mit der Zeit. Funkbasierte Geräte hatten sie zuvor nicht als bedrohlich erlebt, sondern als willkommene Helfer genutzt. Aufgrund ihrer körperlichen Erfahrungen entwickelten sie eine berechtigte Angst vor Funkstrahlung und versuchen sich nun davor zu schützen. Viele Betroffene sehen sich mit der Unterstellung konfrontiert, sie würden allein aus Angst vor der Funktechnik Symptome entwickeln, ihre Krankheit sei psychosomatisch oder eingebildet, die vorausgegangenen Erfahrungen werden unterschlagen.

Cornelia Mästle: Menschen, die herausgefunden haben, dass EMF sie beeinträchtigen, begegnen ihnen mit Vorsicht. Diese Vorsicht ist angemessen und sinnvoll und wird ausgelöst durch die Angst vor Beschwerden. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „Normalangst“ im Gegensatz zur pathologischen, also krankhaften Angst. Normalangst sorgt z. B. dafür, dass wir nicht achtlos eine stark befahrene Straße überqueren. Normalangst kann bewirken, dass eine von EHS betroffene Person an einer Veranstaltung nicht teilnimmt, weil sie weiß, dass sie aufgrund der vielen Handys im Raum danach

unter Kopfschmerzen oder Schlafstörungen leiden wird. Da sich die Feldstärken nur mit einem guten Messgerät sicher bestimmen lassen, ist es nachvollziehbar, dass Betroffene vorsichtig sind.

Renate Haidlauf: Von Maria Montessori stammt das Zitat „Die Freiheit der Wahl führt zur Würde des Menschen". Weil an vielen Orten hochfrequente Strahlung herrscht, sind durch Funk erkrankte Menschen in ihrer Freiheit stark eingeschränkt. Sie können ihren Wohnort nicht frei wählen, nicht frei über ihren Beruf, ihre medizinische Behandlung, ihre Teilnahme am öffentlichen Leben entscheiden. Sie sind zunehmend Situationen ausgesetzt, die sie nicht ändern können, die außerhalb ihrer Kontrolle stehen und erleben eine zunehmende Ohnmacht.

Cornelia Mästle: Es gibt Patient:innen, denen eine Psychotherapie hilft, den verbliebenen Handlungsspielraum zu erkennen. Eine meiner Patientinnen hat auf diesem Weg ihre gesamte Wohnung mit Abschirmfarbe gestrichen und schläft nun unter einem Baldachin. Mit weiteren Maßnahmen konnte sie die Niederfrequenzbelastung in ihrer Wohnung reduzieren. An ihrem Arbeitsplatz wurden Abschirmmaßnahmen durchgeführt – diese Bereitschaft besteht in vielen Betrieben allerdings nicht –, jedoch ohne ausreichendes Ergebnis. Sie erreichte bei ihrem kooperativen Vorgesetzten, dass sie nur noch alle zwei Wochen zu einer Besprechung ins Büro kommen muss und ansonsten im Homeoffice arbeiten kann. Das Leben der Patientin ist nicht einfach. Doch zuvor hatte ihr der Verlust der Arbeit und damit der soziale Abstieg gedroht. Die Maßnahmen haben also eine deutlich lebenswertere Situation ermöglicht.

Einige Schwerstbetroffene leben unter menschenunwürdigen Bedingungen in Wohnmobilen auf wechselnden Parkplätzen in (noch) funkarmen oder funkfreien Gebieten, und selbst das können sich nicht alle leisten. Sie sind oft verzweifelt auf der Suche nach einem Quartier für den Winter. Bei fehlender Unterstützung ist ihre Hoffnungslosigkeit manchmal so groß und ihr Lebensmut so gering, dass sie keinen anderen Weg als den Freitod sehen.

Renate Haidlauf: Viele Betroffene erzählen davon, wie schwer es ihren Mitmenschen fällt, auf Funktechnik zu verzichten. Computersucht und die Abhängigkeit vom Smartphone sind bekannte Probleme.

Cornelia Mästle: Laut der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Stand 2020, zeigen 30,4 Prozent der 12- bis 17-Jährigen ein problematisches Mediennutzungsverhalten. Das ist etwa ein Drittel mehr als noch im Jahr 2014. In der gleichen Altersgruppe entwickelten 7,6 Prozent der Kinder und Jugendlichen eine internetbezogene Störung. Auch fast ein Viertel der 18- bis 25-Jährigen zeigt ein problematisches Mediennutzungsverhalten.

Renate Haidlauf: Die Psychologie forscht daran, wie Medienangebote gestaltet werden müssen, damit sich Menschen kaum noch davon lösen können.

Cornelia Mästle: Beim sogenannten „Behavioural Design" geht es um die absichtliche und systematische Veränderung menschlichen Verhaltens. Damit wird im Silicon Valley schon lange gearbeitet. Bemerkenswert ist, dass viele der dort Beschäftigten ihre Kinder auf eine Waldorfschule schicken, weil sie dort vor Handys einigermaßen sicher sind. Prof. Dr. Gertrud Teuchert-Noodt, emeritierte Neurobiologin aus Bielefeld, hat sich ausführlich mit der kindlichen Gehirnentwicklung befasst. Sie belegt, dass die frühe Nutzung digitaler Medien die Entwicklung der Gehirnfunktionen beeinträchtigt und das Entstehen von Sucht fördert.

Renate Haidlauf: Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) kommuniziert beständig, die amtlichen Grenzwerte für Funkstrahlung würden uns schützen.[1] Über die von Melanie Klose[2] und Alexander Lerchl im Auftrag des BfS durchgeführten Studien, die zur Aufklärung beitragen könnten, wird nicht öffentlichkeitswirksam informiert.[3] Die reichweitenstarken Medien beteiligen sich an der Verharmlosung von Gesundheitsgefahren durch EMF. Kritische

1 *https://www.deutschland-spricht-ueber-5g.de/magazin/forschung-zu-5g-faengt-nicht-bei-null-an/*

2 Klose, M. et al. *Tumorpromotion durch hochfrequente elektromagnetische Felder in Kombination mit kanzerogenen Substanzen - synergistische Wirkungen - Vorhaben 3611S30017* (DORIS – Digitales Online Repositorium und Informations-System des BfS 2015)

3 *https://www.jacobs-university.de/drupal_lists/archives/pressreleases/hoehere-tumorraten-durch-elektromagnetische-felder-forscher-der-jacobs-university-identifizie.html*

Stimmen haben kaum eine Chance gegen die geballte Macht von Wirtschaft, Politik und Medien.

Cornelia Mästle: Dem BfS sei die Lektüre des vom Technikfolgenausschuss des Europäischen Parlaments (STOA) in Auftrag gegebenen, 2021 publizierten Berichts „Health impact of 5G“ empfohlen, für den die Arbeitsgruppe um Fiora Belpoggi (Ramazzini Institut, Italien) fast 8000 Studien gesichtet hat[1]. Darin werden die bislang genutzten Frequenzen von GSM, UMTS und LTE untersucht. Zu 5G ist die Datenlage noch unzureichend:

- Es gibt beim Menschen begrenzte, bei Versuchstieren ausreichende Nachweise für die Karzinogenität (krebsauslösende Wirkung) von Hochfrequenz-Strahlung (Mobilfunk).
- Es gibt ausreichende Nachweise schädlicher Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit von Männern sowie begrenzte Nachweise auf schädliche Wirkungen auf die Fruchtbarkeit von Frauen, außerdem begrenzte Nachweise auf die Entwicklung der Kinder von Müttern, die während der Schwangerschaft intensiv Mobiltelefone genutzt hatten, Das gleiche gilt für Versuchstiere.
- Die Information, EMF seien unbedenklich, wird umso eher geglaubt, je häufiger sie genannt wird, auch wenn sie falsch ist. Eine Information wird zudem leichter als wahr einsortiert, wenn sie aus unterschiedlichen Quellen stammt. Das BfS streut seine Verharmlosungen in Radio und Fernsehen.

Renate Haidlauf: Dr. Inge Paulini, die Präsidentin des Bundesamts für Strahlenschutz, sagte: „Wir gehen davon aus, dass es Menschen in der Bevölkerung gibt, die tatsächlich reale Symptome haben, und wir nehmen das auch sehr ernst.“[2] Das sind für mich scheinheilige Worte, denn sie nimmt die Betroffenen nicht wirklich ernst. Mit ihrer Darstellung, Betroffene hätten zuerst Angst vor Mobilfunk und daraus entstünde ihre Beschwerden, verdreht sie die Tatsachen.

1 Belpoggi et al. Health Impact of 5G, (2021), *EPRS_STU(2021)690012_EN.pdf (europa.eu)*
2 ab Minute 34: *https://www.deutschlandfunk.de/angst-vor-elektrosmog-machen-uns-5g-wlan-und-co-wirklich-100.html*

...Das BfS bezeichnet EHS als „idiopathische Umweltintoleranz gegenüber elektromagnetischen Feldern“ (IEI-EMF), also ohne bekannte Ursache. Weiter heißt es dort, „das Wissen um das Vorhandensein von Feldern in Kombination mit Besorgnis über mögliche gesundheitliche Auswirkungen dieser Felder [kann] Beschwerden verursachen. Dieser Wirkmechanismus wird Nocebo-Effekt genannt ... Vermutlich ist er an der Entstehung und vor allem an der Aufrechterhaltung von IEI-EMF beteiligt.“[1]
Auf diese Weise wird Elektrohypersensibilität psychiatrisiert. Für mich ist das kein respektvoller Umgang mit Menschen.

Cornelia Mästle: Betroffene zu psychiatrisieren wird der Faktenlage nicht gerecht. Leider sind die meisten Ärzte völlig unzureichend informiert. Es müssten dringend entsprechende Fortbildungsveranstaltungen für Ärzte stattfinden und es ist überfällig, Elektrohypersensibilität als umweltbedingte Erkrankung anzuerkennen.

Renate Haidlauf: Das BfS verweist auf das Fact sheet 296[2] der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Dort lautet die Empfehlung für Ärzt:innen, nicht auf das Bedürfnis Betroffener einzugehen, die eigene EMF-Belastung zu verringern. Statt also den Patienten darin zu bestärken, die Ursache zu beseitigen, sollen der Arzt, die Ärztin sich auf die Symptomatik ihrer Patienten konzentrieren.

Cornelia Mästle: Dieses Fact sheet muss dringend überarbeitet werden. Für EHS-Betroffene ist es wichtig, die Funkbelastung zu reduzieren. Dies ist die effektivste Maßnahme zur Symptomreduktion. Um entsprechend beraten zu können, müssen sich die Ärzt:innen zunächst erst einmal selbst informieren.

Renate Haidlauf: Die Aufgabe des BfS ist es, Menschen vor gesundheitsgefährdender Strahlung zu schützen. Nach meiner Wahrnehmung wird dort aber gegenteilig gehandelt. Es wird nicht wirklich aufgeklärt, sondern verharmlost, man liefert die Menschen der Gefahr aus. Wege zu echter Hilfe werden behindert.

1 *https://www.bfs.de/DE/themen/emf/hff/wirkung/hff-diskutiert/hff-diskutiert_node.html*
2 *https://www.who.int/peh-emf/publications/facts/ehs_fs_296_german.pdf*

Wie können verantwortliche Personen ein solches Verhalten mit ihrem Gewissen vereinbaren?

Cornelia Mästle: Das weiß ich nicht. Es ist jedoch bekannt, dass z. B. Dr. Gunde Ziegelberger, Abteilungsleiterin beim BfS, gleichzeitig für die ICNIRP, eine mobilfunknahe Organisation von Wissenschaftlern, tätig ist. Die ICNIRP hat in den 1990er Jahren der WHO die auch in Deutschland geltenden, hohen Grenzwerte empfohlen, die von Angela Merkel seinerzeit übernommen wurden. Bei dieser Art von Verflechtung stellt sich die Frage, wessen Interessen das BfS schützt. Über die Verflechtungen der ICNIRP mit der Mobilfunkindustrie und Organisationen wie der WHO und dem BfS informieren Klaus Buchner und Michèle Rivasi im Report: Die Internationale Kommission zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung: Interessenkonflikte, „Corporate Capture“ & der Vorstoß zum Ausbau des 5G-Netzes.[1]

Ich bin sicher, dass das BfS über die Risiken des Mobilfunks mehr weiß, als offiziell zugegeben wird. Es gibt auf einer allerdings eher versteckten Seite des BfS auch Empfehlungen, die Einwirkung hochfrequenter elektromagnetischer Felder zu minimieren.[2]

2011 hat die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC), eine Einrichtung der Weltgesundheitsorganisation, Mobilfunk als „möglicherweise krebserregend“ klassifiziert. Eine Höherstufung in „wahrscheinlich krebserregend“ oder „krebserregend“ soll erfolgen, wird jedoch von interessierten Kreisen behindert. Eine krebsfördernde Wirkung von Mobilfunk im Tierversuch belegt zum Beispiel die Ramazzini-Studie von Falcioni et al.[3]

Einige Untersuchungen können Reaktionen bereits unter kurzzeitigen EMF-Belastungen nachweisen. Dazu gehören Messungen der Hirnstromaktivitäten (EEG) und Herzratenvariabilität (EKG). Biomarker aus Blut, Speichel und Urin können unter bzw. nach Befeldung ebenfalls verändert sein.[4]

1 *https://kompetenzinitiative.com/wp-content/uploads/2021/09/180921_BuchnerRivasi_Report.pdf*
2 *https://www.bfs.de/DE/themen/emf/hff/schutz/vorsorge/vorsorge_node.html*
3 *https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0013935118300367?via%3Dihub#!*
4 Belpomme D et al.: Reliable disease biomarkers characterizing and identifying electrohypersen-sitivity and multiple chemical sensitivity as two etiopathogenetic aspects of a unique pathological disorder. Rev Environ Health 2015; 30(4):251-271

Renate Haidlauf: Die smarte Zukunft ist der Politik wichtig. Mobilfunk verspricht große wirtschaftliche Einnahmen. Elektrohypersensibilität passt nicht zum technischen Fortschritt. Was macht es mit einem Menschen, wenn man ihm vermittelt, an einer Krankheit zu leiden, die es offiziell gar nicht geben darf?

Cornelia Mästle: Für viele Betroffene ist die Lage sehr schwierig. Abhängig vom Schweregrad der EHS und von ihren Erfahrungen, gelingt es elektrohypersensiblen Menschen unterschiedlich gut oder auch nicht, mit diesem Ausgegrenztwerden zurechtzukommen. Der familiäre Rückhalt ist sehr wichtig. Verständnisvolle Bezugspersonen sind eine große Unterstützung.

Renate Haidlauf: Menschen mit EHS wissen, dass Politik und Medien nur mangelhaft über die Gefahren von EMF aufklären. Wer diese einseitige Politik und unwahre, nachlässige Berichterstattung durchschaut, vertraut der Politik und den Medien in Zukunft weniger.
Am Beispiel von Corona, am Beispiel der unsichtbaren Viren, zeigte sich, wie engagiert über den unsichtbaren Funk informiert werden könnte, wie auch hier Rücksicht und Zusammenhalt eingefordert werden könnten. Für mich ist es verständlich, wenn EHS-Betroffene sich enttäuscht von Politik und Medien abwenden.

Cornelia Mästle: Es gibt heute die Möglichkeit, sich aus verschiedenen Quellen zu informieren, und es scheint sich - langsam - etwas zu bewegen. Die Landesärztekammer Baden-Württemberg hat im Oktober 2021 bereits länger gefasste Beschlüsse publiziert, in denen sie zu einer Minimierung der Mobilfunkbelastung aufruft.[1] Diese Literaturstelle ist aber nicht leicht zu finden. Im Ausland gibt es entsprechende Gerichtsurteile, z. B. in Italien und den USA.

Renate Haidlauf: Vielen Dank Frau Dr. Mästle für das Gespräch.

1 Unter „Mobilfunk und Gesundheit“ werden die „Empfehlungen der Landesärztekammer Baden-Württemberg“ hoffentlich auch auf der neu eingerichteten Homepage wieder zu finden sein.

Nachwort der Herausgeber

In diesem Buch berichten 50 Betroffene, wie sie auf Funk reagieren und welche Konsequenzen das für sie hat, für ihre Familien, ihr Wohnumfeld, den Beruf und ihr ganzes Leben. Diese Menschen verdienen unseren Respekt, Anerkennung und Unterstützung. Ihre Geschichten zeigen, wie schwer es ist, ein Leben in Würde zu führen, wenn einem strahlungsarme Wohnungen, Arbeitsplätze oder sogar die Möglichkeit, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, verweigert wird. Viele sind ständig auf der Flucht vor der zunehmenden Strahlenbelastung. Und oft müssen sie sich abwertende Bemerkungen von uninformierten Mitmenschen oder sogar Medizinern anhören, die ihre eigene Smartphone-Nutzung legitimieren wollen.

Die Erfahrungen elektrohypersensibler Menschen, von denen das Buch voll ist, sind wertvoll. Ein Elektrohypersensibler schrieb uns: „EHS ist eine Fähigkeit und keine Krankheit. Besser noch, nutzen wir diese Fähigkeit der Menschen mit EHS. Genauso wie die Forellen in der Wasserversorgung können wir EHS einsetzen: Wenn ein Mensch mit EHS bestimmte Orte meidet und an einen ESMOG-freien Ort flüchtet, meiden wir diesen Ort besser auch.“ In ihren Lebensgeschichten wird nicht nur darüber berichtet, wie sie unter der Strahlung leiden, sondern auch darüber, wie viele von ihnen es schaffen, mit dieser Krankheit zu überleben. Das Buch ist deshalb ein wichtiger Ratgeber für alle LeserInnen, ob elektrohypersensibel oder noch nicht. Diese Biografien machen eindringlich klar, warum man sich schützen und von der Politik Schutzmaßnahmen einfordern muss. Die Verbraucherschutzorganisation diagnose:funk gibt dieses Buch auch mit der Hoffnung heraus, dass es in Behörden und von Medizinern gelesen wird und das Narrativ, Elektrohypersensibilität sei eingebildet, verschwindet.

Die Humanität einer Gesellschaft misst sich an ihrem Verhältnis zu Minderheiten. Elektrohypersensible Menschen machen eine bittere Erfahrung: Sie werden diskriminiert. Die Unterstellung, ihre Leiden seien eingebildet, wurde von der Industrie in die Welt gesetzt.

Unerlaubt – das ist Elektrohypersensibilität. Und deshalb sind diese Biografien auch ein Zustandsbericht unserer Gesellschaft und ihrer Moral: Es kann und darf nicht sein, dass eine Technologie, die so viel Profit bringt, krank macht.
Bis zur zivilen Nutzung der Mobilfunktechnologie wurde nicht angezweifelt, dass Menschen sensibel auf elektromagnetische Felder (EMF) reagieren. Wir alle sind elektrosensibel, weil unsere Zellen auch elektrisch kommunizieren. Dauerdosis und Dauerbelastung können zur Hypersensibilität führen. Was man „Funkwellenkrankheit", „Elektroallergie" oder „Mikrowellensyndrom" nannte, trat vor allem bei Soldaten und belasteten Beschäftigten in der Industrie auf. Die Arbeitsmedizin in der ehemaligen Sowjetunion, das Militär und selbst die NASA haben entsprechende Fälle untersucht und dokumentiert.

Mit dem Aufkommen des Mobilfunks ab ca. 1995 begann die flächendeckende starke Bestrahlung der Menschen mit hochfrequenter Strahlung. Immer mehr Untersuchungen weisen nach, dass sich elektromagnetische Felder (EMF) auf den Zellstoffwechsel auswirken, mehr als 500 Untersuchungen sind in unserer Datenbank www.emfdata.org verfügbar. Sie beweisen, dass Zellen auf EMF reagieren und Funkbelastung damit eine Ursache für EHS ist. Studien-Reviews dokumentieren: EMF führen zu einer Überproduktion von freien Radikalen (ROS), sie schwächen das Immunsystem durch oxidativen Zellstress. Dieser Zellstress ist eine wesentliche Ursache vielfältiger entzündlicher Erkrankungen. Elektrohypersensible Menschen spüren das, man spricht deshalb auch von „Elektroallergie".

Der Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Union (EWSA) schreibt in seiner Stellungnahme im Amtsblatt der EU vom 04.03.2022: „Das Europäische Parlament, der EWSA und der Europarat haben anerkannt, dass Elektrohypersensibilität bzw. Elektrohypersensitivität eine Krankheit ist. Hiervon sind eine Reihe von Menschen betroffen, und mit der Einführung von 5G, für das eine viel höhere Dichte elektronischer Anlagen benötigt wird, könnte dieses Krankheitsbild häufiger auftreten."

Die Landesärztekammer Baden-Württemberg fordert in ihrer Stellungnahme zum Mobilfunk von 2021 das „Schaffen von mobilfunkfreien Zonen u. a.

in öffentlichen Einrichtungen (Bus, Bahn, Schule, Hochschule, Verwaltung, Kliniken), aber auch im privaten Bereich (Schlafzimmer) und die Einrichtung einer Koordinierungsstelle zur Sammlung von Meldungen über ‚Mobilfunk-Nebenwirkungen', auch für Elektrosensible."

Wir hoffen, dass die Lebensläufe in diesem Buch die Verantwortlichen in Wirtschaft, Medizin und Politik und viele Mitmenschen nachdenklich machen, damit die Diskriminierung von elektrohypersensiblen Menschen aufhört. Noch mehr: dass die Gesundheitsgefahr des Elektrosmogs einer breiten Öffentlichkeit bewusst wird. Wer sich für elektrohypersensible Menschen einsetzt, setzt sich für unser aller Schutz ein, denn diese Krankheit kann jede und jeden treffen.

diagnose:funk dankt ganz herzlich Renate Haidlauf für ihre zweijährige Arbeit an diesem Buch und Antonie Hertlein für das Lektorat.